



Klassik-Kasse Kino

Immer mehr Orchester verdienen ihr Geld mit Soundtracks – so wie die Berliner Philharmoniker mit der Musik zu „Das Parfum“. Tobias van de Locht ist selbst Komponist von Filmmusik und leitet mit zwei weiteren Filmdozenten eine Regieklasse in Düsseldorf. Für *crescendo* würdigt er den neuen Trend.

Hand aufs Herz – gehen Sie nicht auch stillschweigend davon aus, dass der Klassikmarkt von Größen wie Anna Netrebko oder Rolando Villazón dominiert wird? Mitnichten! Das wahre Interesse der Käufer findet in einem anderen Terrain seinen Niederschlag: in der Filmmusik!

In den USA steht „Gladiator“ des Deutschen Hans Zimmer ganz oben in den Classical Charts. Und in Großbritannien gehört Filmmusik ganz selbstverständlich zur Klassik – anders als bei uns in Deutschland. Kein Wunder, schliesslich arbeiteten Genies wie Arnold, Vaughan Williams oder Walton für die bewegten Bilder. Nicht ohne Einfluss: In Deutschland witterten unlängst die Berliner Philharmoniker den Braten, indem sie sich des Soundtracks zur Süssocken-Verfilmung „Das Parfum“ annahmen – einer Gemeinschaftskomposition dreier Tonsetzer.

Dass diese Platte die Verkaufserwartungen letztlich doch nicht erfüllte, sollte uns nicht mit Sorge erfüllen, denn Filmmusik wird hier zu Lande nun einmal stiefmütterlich behandelt: Von der intellektuellen Musikkritik nicht ernst genommen, da für ein Unterhaltungsgenre geschrieben, von Filmkritikern verschmäht, da diese sich für Musikfragen nicht zuständig fühlen, von Dirigenten abgelehnt, da sie bei Kritik und oberflächlichem Abonnentenpublikum mit Beethovens Siebenter eher Beifallsstürme erlangen können, egal wie schlecht die Interpretation war. Dass es sehr viel moderne, sogar zwölftönige oder

serielle Filmmusik gibt, wissen die meisten nicht, ja dass im Film nicht selten Musikgeschichte geschrieben wurde. Doch während die vermeintliche Kulturelite weiter die Nase rümpft, hat die Plattenindustrie längst begonnen, mit Filmmusik Kasse zu machen (daran wird auch Sir Simons Flopp nichts ändern).

Für die Phonoindustrie ist der Soundtrack zum verlässlichen Kapital geworden. Doch wie sieht es in den Konzertsälen aus? Unter der dramaturgischen Leitung und teilweise dem Dirigat des Verfassers dieses Textes haben Orchester wie die Dortmunder und Duisburger Philharmoniker, die Düsseldorfer Sinfoniker, das Metropol-Orchester oder das Gürzenich-Orchester begonnen, sich mit Filmmusik zu beschäftigen. Das Resultat: eine vollbesetzte Kölner Philharmonie!

Obwohl zwei Drittel des Programms aus atonaler Musik bestand, war der allgemeine Tenor sowohl aus den Reihen des Orchesters als auch aus dem Publikum: „Endlich ´mal ´was Anderes!“ Die Filmmusikabende waren eigentlich konzipiert, um diese Art von Konzerten gleich wieder überflüssig zu machen, denn Filmmusik gehört selbstverständlich in jedes „normale“ Sinfoniekonzert. In Paris hat Kent Nagano Mahlers Fünfte mit Bernard Herrmanns „Psycho“ kombiniert – wie passend, wenn man bedenkt, dass auch Mahler seine Themen nicht nur sinfonisch, sondern auch „psychologisch entwickelt“, wie Constantin Floros es nennt. In Deutschland findet man ab und zu auf den Programmen von Kinderkonzerten John Williams’ „Harry-Potter-Suite“, ganz reizende Nussknacker-Mu-

sik, aber wann dürfen wir seine brillanten Solokonzerte, Sinfonien oder Filmmusiken jenseits der Star-Wars- oder Indiana-Jones-Franchise in Sinfoniekonzerten erleben?

Die Schuld liegt nicht am fehlenden Interesse der Konzertbesucher, sondern an der Faul- und Feigheit der Konzertveranstalter. Viele unserer sogenannten Avant-Garde-Komponisten beschimpfen ihre Kollegen, die sich auf das Abenteuer Film einlassen – aus Neid, denn an solche gut dotierten Aufträge kommen nur wenige. Und dieses ist das Problem des deutschen Films: Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande. So wird selbst bei einem Kinderfilm wie „Der Räuber Hotzenplotz“ die Musik in Italien beim Rota-Jünger Nicola Piovani bestellt – verheerend, denn eine Filmkomponistenszene in der Bundesrepublik aufzubauen, sollte auch dringendes Anliegen der deutschen Filmwirtschaft sein, bildet der Filmmusiknachwuchs doch das Kapital unserer Filme, nicht teure Einkäufe aus dem Ausland.

An hoffnungsvollen Talenten herrscht kein Mangel, denn da warten bereits begabte Komponisten wie Dimitri Dodoras, Stefan Kusch oder Markus Metzler, die alle auch für den Konzertsaal wertvolle Beiträge liefern. Sie werden uns demnächst aufhorchen lassen – warum nicht mal im Kino? Also: auch dort die Ohren aufsperrn!



Das Parfum: Soundtrack zum aktuellen Film mit Simon Rattle und den Berliner Philharmonikern (EMI).